

## Aus einer nationalen Vergangenheit in eine nationale Zukunft?

Zur ersten Etappe der Vergangenheitsbewältigung in Litauen  
geschrieben im Herbst 2000

Bei der gesellschaftlichen Tatsache der politischen Kultur in einem Staat handelt es nicht um direkte empirische Erfassbarkeiten - wir haben es eher mit einer «latenten Variable» zu tun. So soll hier versucht werden, sich diesem Phänomen unter Beleuchtung verschiedener Aspekte anzunähern:

1. die Wiederentdeckung der Geschichte
2. die vergleichende Martyrologie
3. der Stellenwert der Intellektuellen
4. die Aufarbeitung der Geschichte
5. Tendenzen des kollektiven Gedächtnisses

Insgesamt handelt es sich fortlaufende Prozesse, die hier nur schlaglichtartig beleuchtet werden können.

### *1. die Wiederentdeckung der Geschichte*

Wer sich mit dem Stand der Geschichtsbilder im heutigen Litauen beschäftigt, sollte seinen Blick nicht nur bis zum 13. März 1990, dem Tag der Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Litauen zurückwenden. Der Auftakt zur Sichtung der Vergangenheit und damit auch der Beginn der neuen Historiographie kann auf das Ende der achtziger Jahre datiert werden, als im Zuge der Perestroika eine Lockerung der Zensur einsetzte. Insgesamt ist die Neuformierung der litauischen Geschichtsbilder stark als ein noch im Gang befindlicher Entwicklungsprozeß zu sehen.

1988 erschienen in Litauen in verschiedenen Periodika als erstes vereinzelte Dokumente, wie die geheimen Zusatzprotokolle des Hitler-Stalin-Paktes oder Auszüge aus Memoiren der Deportation 1941 (Dalia Grinkevičiūtė, Die Litauer an der Laptevsee), die ein unerhört breites Echo fanden und lebhaft diskutiert wurden.

Gerade die Geschichte des 20. Jahrhunderts erhielt damals - 1988 - einen ungeheuren Stellenwert. Parallel dazu erfuhr das Geschichtsbild des mittelalterlichen Litauens eine neuerliche und überaus starke Renaissance.

Nach der Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit griff man in vielen gesellschaftlichen Bereichen auf die Muster der Zwischenkriegszeit zurück. Einerseits konnte es auf Grund der politischen Umstände in den endachtziger Jahren keine umfassenden Vordenker für das Wesen einer wiedererstehenden Republik geben, konnten keine Muster für Staatsbilder entworfen werden. Andererseits lag ja auch die Betonung auf "Wiederherstellung der Unabhängigkeit der Republik Litauen". Das Moment der Kontinuität wurde in den ersten Jahren sehr stark betont. Damit hatte man gleichsam Vorbedingungen für starke Rückwärtsorientierungen geschaffen, was gewisse Anachronismen mit sich brachte. (Ein Beispiel ist die starke regierungspolitische Rolle des Katholizismus in der sehr säkularisierten Gesellschaft.) Andererseits brachte das alles auch gewisse Gefährlichkeiten mit sich, da die Zwischenkriegszeit ja aus politischen Gründen in der sowjetischen Ära weitestgehend tabu war und es somit an umfassenden einordnungsfähigen Kenntnissen über die Periode und ihre verschiedenen Kontexte mangelte. Somit erfolgte während der ersten Jahre in gewissen Bereichen eine recht blinde Verherrlichung der politischen Geschichte der Vorkriegszeit.

Zum Glück wurden bestimmte Paradigmen der Zwischenkriegszeit durch die politischen Erfordernisse der Gegenwart rasch gänzlich zunichte gemacht, vor allem die seinerzeit existierende starke antipolnische Bewegung. Die Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen haben sich in den neunziger Jahren auf ein Niveau entwickelt, das heute so gut ist, wie noch nie in diesem Jahrhundert. Eine flankierende Maßnahme bei dieser grundlegenden Änderung des Nachbarschaftsverhältnisses wurde durch die historische Aufarbeitung des sogenannten Wilnakonfliktes geliefert.

Die heutige litauische Historiographie hat sich ziemlich eindeutig von einer politischen Instrumentalisierung gelöst. Meines Erachtens nach hat die Entwicklung einer pluralen Lehr- und Forschungslandschaft wesentlich dazu beigetragen.<sup>1</sup>

Bevor hier erörtert werden kann, wie sich die geistige Erneuerung vollzieht und mit Hilfe welcher Mechanismen sie in Gang gesetzt wurde, sollten einige Rückblicke auf die Anfangssituation in den neunziger Jahren getätigt werden:

## *2. die vergleichende Martyrologie*

Zum einen muß hier das Phänomen der "vergleichenden Martyrologie"<sup>2</sup> beleuchtet werden, das immer noch stark wirkt.

Heute - nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens - erleben wir die Renaissance eines *national* definierten staatlichen und gesellschaftlichen Selbstverständnisses. Es scheint, daß diese Wertkategorie eine der wenigen ist, die während der 45-jährigen Sowjetherrschaft unbeschädigt genug geblieben ist, so daß sie heute auf der Suche nach einer politisch-gesellschaftlichen Identität eine Orientierung weisen könnte. Zu diesem national definierten Selbstverständnis gehört eine Nationalgeschichte, die zweifelsohne ein Produkt unterschiedlicher Interpretation und selektiver gedanklicher Prozesse bildet. Im kollektiven Gedächtnis der Litauer ist fest verankert, daß das litauische Volk mehr als andere gelitten habe und verfolgt wurde. Kommt es im Gespräch mit Litauern auf das tragische Schicksal der einen oder anderen nichtlitauischen Bevölkerungsgruppe, wird mit hoher Emotionalität nachdrücklich auf die Opfer der Stalinschen Verbannungspolitik hingewiesen. (Das Phänomen ist vielschichtig, gesamt osteuropäisch (auch die Ex-DDR-Bürger sind nicht frei davon) und ließe sich unter vielen verschiedenen Aspekten untersuchen. Diese Erscheinung ist heute in erster Linie den Problemen im osteuropäischen Transformationsprozesses zuzurechnen ist und wird in ca. 10 Jahren hier in Litauen - eine weitere demokratische Entwicklung vorausgesetzt - in der Öffentlichkeit nur noch rudimentär zu finden sein). Häufig schämt man sich nicht, arithmetische Konstruktionen zu Hilfe zu ziehen, um die Wichtigkeit und Schwere des Schicksals der eigenen Gruppe zu unterstreichen, also im wahrsten Sinne "aufzurechnen".

Als Beobachter ist man heute geneigt, dieses Phänomen, den harten Wettbewerb um das größere Leid dem Nationalismus und seinen Auswüchsen zuzurechnen, der Besinnung auf nationale Traditionen in Verbindung mit der Kultur des Zusammenlebens, der Art und Weise der Religionsausübung, der hierarchischen und patriarchalen Strukturen in der Gesellschaft. Manchmal erwähnt man in Bezug auf Litauen auch katholische Momente, Litauen bzw. Polen als Christus unter den Völkern, d.h. als aufopferndes Volk, ein Bild des 19. Jh. Meine Hypothese lautet, daß sich die vergleichende Martyrologie nur auf dem Boden der sowjetologischen Mentalität entwickeln konnte. Die 45-jährige Herrschaft totalitärer Denkstrukturen mit ihrem Schwarz-Weiß-Denken, den eindeutigen monolithischen Zuordnungen und polarisierenden Wertehierarchien hat zweifelsohne durch mehrere Generationen hindurch starke Spuren hinterlassen

Die sinnstiftende Befriedigung des menschlichen Harmoniebedürfnisses war seinerzeit an relativ eindeutige Wertezuweisungen gekoppelt worden. Dieser metageschichtliche Maßstab erleichterte die eigene Orientierung. Von diesen propagierten und eintrainierten Denkschemata können sich viele ehemalige UdSSR-Bürger heute nicht mehr lösen. Diese Tatsache klingt hart und resignierend, aber es hilft nichts, die mentalen Defizite einer Gesellschaft in den Bereichen demokratisches und pluralistisches Denken schönzureden.

<sup>1</sup> Natürlich fragt man sich, warum in einem Land, das weniger Einwohner als die Stadt Berlin zählt, nach 1990 zu den bestehenden noch neue Universitäten hinzugegründet wurden und derzeit an insgesamt 4 Universitäten (Vilnius, Kaunas, Klaipeda und Siauliai) Geschichte gelehrt wird. Vilnius war vor 1990 die einzige universitäre Einrichtung, an der Geschichte gelehrt wurde. Dort lassen sich auch noch deutlich institutionelle und strukturelle Kontinuitäten aus

der Zeit vor der Unabhängigkeit feststellen. Andere Lehrstühle für Geschichte wurden quasi als Gegenentwurf zum Vilniusser Lehrmodell gegründet, auch um die Lehre der Geschichtswissenschaft in Litauen nicht hauptstädtisch zu monopolisieren. Die Vielfalt des heutigen Angebots im Fach Geschichte fordert zum ständigen Dialog heraus. Sie bezieht sich nicht nur auf die inhaltlich verschiedenen Schwerpunkte, sondern auch auf methodische Unterschiede und Lehrangebote.

<sup>2</sup> Dieser Terminus wurde von Alfred E. Senn geprägt

Das grundsätzliche Dilemma besteht bis heute darin, daß die mentale Sowjetisierung, die starke Ausprägung des *homo sovieticus* in der Binnensicht, im Land selbst gar nicht wahrgenommen werden können und in der Außensicht, im Ausland unterschätzt werden.<sup>3</sup>

Irena Sutinienė, eine litauische Soziologin, schreibt in ihrem Aufsatz über "Das kollektive Gedächtnis der Litauer nach dem Totalitarismus" auf den an anderer Stelle weiter eingegangen wird: "die offizielle sowjetische *gelehrte* Geschichte konnte nicht Bestandteil des kollektiven Gedächtnisses der Litauer werden, denn die *erlebte Vergangenheit* blieb als *Subjekt des Gedächtnisses* eine Komponente der Identität."<sup>4</sup>

Die *erlebte Vergangenheit* lieferte meistens konträre Erfahrungen zu der *gelehrten* Geschichte, die Widersprüche waren unauflösbar. Hinzu kam, daß die Erlebnisse häufig nicht in einen größeren Kontext eingeordnet werden konnten und so im persönlichen Horizont verblieben. Durch die Abschaffung der Geschichte konnten die nationale Mythen wuchern.

1990 kam nun die Vergangenheit - wie bereits eingangs erwähnt - wieder an die Oberfläche. Vytautas Landsbergis verkörperte die Beschwörung der Vergangenheit. Der litauische Philosoph Leonidas Donskis beschreibt es wie folgt: "Landsbergis und die nationalistische litauische Intelligenz schufen das kurzzeitige Wunder im Zeitraum 1988-1991 (die Wiedergeburt), diese Mischung aus barockem Theater, dem Mysterium der Einheit des Volkes und dem moralischen Egalitarismus."<sup>5</sup>

### 3. der Stellenwert der Intellektuellen

"Nationalistische litauische Intelligenz" schreibt Donskis und hier steht natürlich eine Kernfrage: Wie verhalten sich die Intellektuellen in Litauen, welchen Stellenwert haben sie heute?

Vorausgeschickt sei, daß heutzutage, wo sich die litauische Gesellschaft vorwiegend über Geld und erst recht über das schnelle Geld definiert, die Intellektuellen im Land dafür verlacht werden, daß sie keine ökonomische Macht haben. Andererseits befinden sich die Intellektuellen immer noch in Verteidigungsposition. Wen begreifen heute die litauische Gesellschaft als ihre Intellektuellen?

Doch um dieses nachvollziehen zu können, nochmals ein Blick zurück. In der sowjetlitauischen Ära entwickelte sich eine eigene Schicht von selbstzufriedenen unkritischen Geistesarbeitern, die mit allerlei staatlichen Privilegien bedacht war, blind für die gesellschaftlichen Realitäten wurde und zum Bestand des ideologischen Apparates gehörte. Ihr Lieblingsargument lautete, man müsse die wertvolle litauische Sprache und Kultur um jeden Preis retten. Immerhin sei Litauen eins der Völker, das am meisten gelitten hätte (wieder die vergleichende Martyrologie) ein weiterer Schlag und Sprache sowie Kultur würden sich nicht mehr erholen, darum sei es auch wichtig, die Besatzungspolitik selber auszuführen (und abschwächen, zu Gunsten Litauens modifizieren zu können) Und im übrigen wäre Politik sowieso ein unsauberes Ding, das weder den geistigen Werten noch der Kultur dienlich sei. Sämtliche politischen und sozialen Probleme wurden ihrerseits nur noch über moralische Kategorien abgehandelt. Die Vertreter dieser Gruppe führten einerseits keinerlei Diskurs mit westlichen Intellektuellen, bzw. mit westlichen Kulturtraditionen und setzten auch nicht die Linien der alten litauischen Vorkriegsintelligenz fort. Ähnlich verhielt es sich mit den bildenden Künstlern "Bis Anfang der Neunziger gab es hier keine Kunst, die gesellschaftliche Veränderungen reflektierte. Die

<sup>3</sup> Seinerzeit wurden die ideologisch-politischen Faktoren der Sowjetisierung in der Literatur deutlicher beschrieben als die sozioökonomischen, jetzt verhält es sich bei der Beschreibung von Dekompositionstendenzen oder Entsowjetisierungsmaßnahmen im großen und ganzen genau umgekehrt, was bedeutet daß die Medien heute häufig den Abstand einer Region zum Sowjetzeitalter daran messen, wieviel Firmen und Betriebe mit ausländischem Kapital sich inzwischen angesiedelt haben anstatt zu fragen, welche Politiker inzwischen wieviel Demokratieverständnis erworben haben. Dabei sitzt man im allgemeinen einer Fehleinschätzung auf. Sowjetische Wirtschaftsstrukturen lassen sich leichter modifizieren und umgestalten, als mentale Prägungen, die bei näherer Betrachtung tiefe Zeichnungen in den Bevölkerungen hinterlassen haben.

<sup>4</sup> Irena Sutinienė, Lietuvių kolektyvine atmintis po totalitarizmo (Das kollektive Gedächtnis der Litauer nach dem Totalitarismus) //Semiotika .A.J.Greimo centro studijos /4, S. 86

<sup>5</sup> Leonidas Donskis, "Visiems laikams užgesusios galimybės" [Die für alle Zeit verpaßten Möglichkeiten] aus: Leonidas Donskis, Tarp Karlailio ir Klaipėdos. Visuomenės ir kultūros kritikos etюдai, [Zwischen Carlyle und Klaipėda. Gesellschafts- und kulturkritische Etüden] Klaipėda 1997, S. 78

Künstler waren vielleicht ein bißchen verrückt, sie sofften und verfluchten den Kommunismus - aber für ihr Werk war das völlig folgenlos." resümieren Vertreter der litauischen Kunstszene heute <sup>6</sup> Gerade für diese beschriebene Gruppe war es dann -1993 - ein Schock, Landsbergis Worte auf dem litauischen Kulturkongreß zu vernehmen, wo er behauptete: "Wir leben in den Ruinen der Kultur...", eine Definition, mit der er versuchte, die fünfzig Jahre sowjetlitauischen Lebens gänzlich zu negieren.

Aus der Schilderung der Entwicklung der sowjetlitauischen Intelligenz und der beschriebenen Situation auf dem Kulturkongreß resultieren zwei Dinge:

Einerseits bestand nach der politischen Wende in Litauen nun die Gefahr, daß der Kulturbegriff keine Schöpfungen der sowjetlitauischen Epoche umfassen würde, andererseits fühlten sich die Intellektuellen der vorangegangenen Ära übergangen und produzierten nun ihrerseits wendehalsige Ideologismen, um sich wieder auf die Tagesordnung zu bringen.

Die Begriffe "Volk" bzw. "Nation" und "nationale Kultur" dienen und dienen diesem Teil der Intelligenz bis heute als erschlagendes Argument der Existenzberechtigung - daher auch Donskis Bezeichnung von der "nationalistischen Intelligenz". Wenn bereits ausgeführt wurde, daß man in der sowjetischen Zeit begann, sämtliche politischen und sozialen Probleme nur noch über moralische Kategorien abzuhandeln, hat dieses langfristige Folgen gezeitigt. Moralische Pflicht wurde mit dem Dienst an der Nation verbunden, wurde an der Muttersprache und der ethnischen Kultur gemessen. Politik und Kultur erfuhren eine strikte Trennung, was bewirkte, das heute keinerlei Tradition im politischen Denken existiert, auf keine politischen Konzepte aufgebaut werden kann.

Die jungen, jetzt heranreifenden Intellektuellen können die Haltung der Älteren nicht akzeptieren, die Litauen immer noch als ethnische Gemeinschaft, als "Volk" begreifen und immer noch in Verteidigungshaltung für dieses bereitstehen - eine Position, die längst anachronistisch geworden ist. Die junge Generation der Intelligenz versteht Litauen als Gesellschaft mit sozialen Gruppen, verschiedenen Strömungen, Subkulturen und dergleichen, kann also auch den Part des "nichtlitauischen" Litauens mit einbeziehen. Hier ist auf längere Zeit ein Ablösungsprozeß in Sicht, den es gilt, gespannt zu verfolgen.

#### *4. die Aufarbeitung der Geschichte*

Der Direktor des Litauischen Historischen Instituts der dortigen Akademie der Wissenschaften, Prof. Alvydas Nikzentaitis, hat im September 2001 auf einer Konferenz in Wien zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit davon gesprochen, daß die Aufarbeitung der Geschichte in Litauen noch nicht zu Ende ist. Ich wage zu behaupten, daß sie in einigen Bereichen gerade erst beginnt. Neben der recht dichotomischen Behandlung der direkten Nachkriegszeit, der Zeit der bewaffneten Auseinandersetzungen, betrifft das vor allem den gesamten Zeitraum der sowjetischen Besatzung. Einzig historische Aspekte, die deutlich Opfercharakter tragen, fanden bisher Beachtung, wie die Vorgänge um den Tod von Romas Kalantas (Selbstverbrennung in Kaunas 1972) oder die Repression von Dissidenten, Mitgliedern der Helsinki-Gruppe, Verfasser von Untergrundpresse etc.

Das Interesse der litauischen Gesellschaft an Geschichtsliteratur ist ungebrochen. Bis heute liegt ein großer Schwerpunkt auf der Veröffentlichung von Erinnerungsliteratur, gerade aus dem Zeitraum der stalinistischen Repressionen. Zeitungsartikel finden häufiger Beachtung als Monographien. Hier sollte auch unbedingt das Engagement der Litauischen Soros-Stiftung erwähnt werden (gegründet 1990), die mit ihrem Editionsprogramm "Švietimas Lietuvos ateičiai" [Bildung für Litauens Zukunft] dafür gesorgt hat, daß eine ganze Reihe wichtiger zeitgenössischer Geschichtswerke ins Litauische übersetzt und veröffentlicht wurde.

Die Aufsätze von geschichtswissenschaftlichen Periodika, wie u.a. "Lietuvos archyvai" [Litauische Archive] und "Genocidas ir rezistencija" [Genozid und Widerstand], herausgegeben vom "Forschungszentrum für die Erforschung des Genozids an den Einwohnern Litauens und des Widerstandes" beschäftigen sich im wesentlichen mit Publikationen zu neuen Quellenfunden und Aspekten der neueren und neuesten Geschichte in Litauen. Gerade der litauische bewaffnete Widerstand (1944-1953) wird überaus breit thematisiert. Neben dem

<sup>6</sup> Chirstof Siemes, "Ein Engel sucht Sponsoren". auf den Spuren der europäischen Kultur: Theater und Kunst in Litauen. in: [http://www.zeit.de/2001/11/Kultur/200111\\_litauen.html](http://www.zeit.de/2001/11/Kultur/200111_litauen.html)

bereits erwähnten Forschungszentrum und dem dazugehörigen Periodikum existiert noch eine weitere Publikationsreihe "Laisves kovu archyvas" [Archiv der Freiheitskämpfer], in der vor allem Zeitzeugenberichte und Erinnerungen aus diesem Zeitraum veröffentlicht werden. Die Anzahl der Buchpublikationen zu diesem Thema ist immens. Diese Literatur wird vor allem von Betroffenen rezipiert. Insgesamt gibt es in diesem Bereich starke Wechselwirkungen zwischen Geschichtsschreibung und Alltag. Erinnerung sei hier an die Umbettung der sogenannten "Waldleute" auf örtliche Friedhöfe und die Errichtung von Denkmälern für sie, also eine stetige Vergegenwärtigung der Widerstandsleistungen. Allerdings wird diese Geschichtsperiode sehr einseitig rezipiert und zu neuen Heldenmythen ausgebaut. In der jungen Generation mag man die Geschichten über die Verbannungen nach Sibirien nicht mehr hören, man fühlt sich davon „überfüttert“. Hinzu kommt, daß es das Thema der alten Generation ist. Gerade studentische Gruppen sind auf der Suche nach anderen Themen und sie spüren genau, wo die Tabuzonen der Gesellschaft liegen. Nicht umsonst gibt es unter den Geschichtsstudenten reges Interesse für die Geschichte der Juden, die Geschichte des Holocaust an den Litvaks (den litauischen Juden), den Umgang mit den anderen Nationalitäten in Litauen.

Nachdem seit ca. 10 Jahren historische Aufarbeitung in einer ersten Stufe betrieben wurde, die ich die "Untersuchung des Terrors" nenne, findet jetzt der Übergang zu einer 2. Stufe statt, in dem sich die Historiker dem Problem der "Mittäterschaft" nähern. Indiz dafür sind offen ausgetragene Begriffsdebatten u.a. zu dem Begriff der "Okkupation" und der "Kollaboration". Im Laufe dieser Debatten werden auch historische Mythen zerstört. Ich gebe Ihnen einen kurzen Einblick in die "Kollaborationsdebatte" und zitiere aus einem Beitrag von Prof. Liudas Triuska (Kaunas), aus einer Debatte des Jahres 2001:

"Als die sowjetische Bodenreform begann (1940) schrieben über 200.000 litauische Familien Bitten um mehr Land an die Besatzungsmacht, 200.000 Familien, nicht Personen. Sie wollten, daß man dem Nachbarn, dem Großbauern Land wegnimmt und ihnen gibt. Wie sollte man das nennen - Kollaboration oder nicht Kollaboration? Jedenfalls waren es negative Äußerungen aus der unteren Schicht. Insgesamt werte ich das als Ausdruck einer moralischen Krise, in der sich das litauische Volk Ende der dreißiger Jahre befand. Die Besonderheiten der Kollaboration des Jahres 1940 liegt in ihrem Massenphänomen; alle Schichten der Gesellschaft waren davon betroffen, sie hatten soziale Illusionen. Und hier zitiere ich wieder den Kollegen Gediminas Rudys, daß "es den Okkupanten gelang, vorzugaukeln, daß nicht der Staat zerstört werde oder die Unabhängigkeit, sondern nur das Smetona-Regime." Die Folgen der Kollaboration waren sehr schmerzhaft. Es gelang den Okkupanten, den freiwilligen und juristischen Eintritt Litauens in die UdSSR sichtbar zu machen. Und danach mußten wir 50 Jahre der Welt, und besonders unseren Exilanten erklären, daß wir besetzt wurden. [...] Ich glaube sogar, daß es genug Anhaltspunkte gibt, daß Moskau anfangs gar nicht vorhatte, neue Sowjetrepubliken zu gründen, man hätte sich vielleicht mit einem Status a la Mongolei begnügt, aber als man sah, daß es absolut keinen Widerstand gibt, daß alles ungeheuer einfach geht, da wurde beschlossen: wozu einen Status a la Mongolei, sowjetische Republiken sind noch besser. Seit Herbst 1940 begann sich das Volk zu verfluchen, als schon die Illusionen ausgelöscht wurden, als sich die sowjetische Realität immer genauer zeigte. Da fing man an, den Sündenbock zu suchen. Wer war nun Schuld daran?"

Dieses nur ein Beispiel aus einer Debatte, anhand dessen schon deutlich klar wird, daß die Aufarbeitung Mythen zusammenfallen läßt, Lebenslügen entlarvt und für viele sehr unbequem wird.

Andere Probleme, die zur Zeit die Historiker beschäftigen, sind Fragen zur Periodisierung der sowjetischen Besatzungszeit, mit Hilfe derer sich die Kollegen vorsichtig an die sowjetische Ära herantasten. Eine Kernfrage dazu lautet: Wann war die Sowjetisierung Litauens abgeschlossen? Eine gängige Antwort dazu lautet: Als die Jugendlichen nicht mehr in den Wald (zu den Partisanen) gingen, sondern in die Rote Armee. Eine andere Frage betrifft die Periodisierung der Entstalinisierung in Litauen usw.

##### *5. Tendenzen des kollektiven Gedächtnisses*

Die Transitionsgesellschaft macht ihre Fortschritte. Zum Schluß sei hier ein Teil einer eingangs bereits erwähnten Untersuchung über das kollektive Gedächtnis der Litauer nach dem Totalitarismus (1989-1994) präsentiert:

Irena Sutiniene wertete eine Umfrage nach bedeutenden historischen Ereignissen für die Litauer aus:

*Die wichtigsten Ereignisse während der letzten sechzig Jahre  
(Antworten von Litauern, Häufigkeit der Erwähnungen in Prozenten)*

Ereignis/Veränderung	1989 befragt	1994 befragt
Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1990	--	39
Wiedergeburt 1988	41	5
Zweiter Weltkrieg	11	23
Zusammenfall der UdSSR, Perestroika	--	16
13. Januar 1991	--	16
Sowjetische Okkupation 1940	16	10
Nachkrieg, Kollektivierung	6	6
Deutsche Vereinigung	--	4
Stalinistische Repressionen	10	1
Atomunfall in Tschernobyl	0,3	2
Afghanistankrieg	1	1,7
Sowjetische Epoche (ca. von 1950)	--	2
Ereignisse im Zwischenkriegslitauen	0,4	1

Die Ergebnisse der Umfragen zeigen, daß das kollektive Gedächtnis der Litauer zwischen 1989 und 1994 einige Veränderungen erfahren hat. Die Ideologie der nationalen Wiedergeburt hat ihre wichtige Rolle verloren. Nach der Wiederherstellung der Eigenstaatlichkeit hat sich eine stabile Phase eingestellt, in der die „objektiven“ historischen Faktoren schon größeren Einfluß auf das kollektive Gedächtnis ausüben. Das wird u.a. deutlich an Hand der wachsenden Bedeutsamkeit der Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und der Perestroika. Nun spielt der Krieg eine wesentlichere Rolle im Gedächtnis, als die sowjetische Okkupation Litauens. (1989 waren die Wertigkeiten noch anders verteilt.)

Sutiniene resümiert daraus: „Das Gedächtnis der Litauer war 1994 auch in anderer Hinsicht weniger ethnozentristisch. Die Unabhängigkeit als Kriterium wurde schon universaler gesehen: man verbindet sie mit Demokratie, Menschenrecht und Freiheit. Nun ist das Gedächtnis der Litauer weiter und vielfältiger, nicht nur in geographischem Sinn sondern auch, was die Erwähnung der ihnen wichtigen Ereignisse angeht: wichtig ist den Litauern auch das Abkommen zwischen Israel und den Palästinensern, die Kernexplosionen in Japan und der Krieg im ehemaligen Jugoslawien.“<sup>7</sup>

#### *Aus einer nationalen Vergangenheit in eine nationale Zukunft?*

Wie kann sich der intellektuelle Diskurs in Litauen weiter entwickeln, in welcher Form können Geschichtsdiskussionen stattfinden, wie kann das mentale sowjetische Erbe abgetragen werden? Gibt es institutionelle Möglichkeiten dafür?

Eingangs war die Rede von den vier Universitäten des kleinen Landes. Neubildung von Universitäten bedeutet auch Abschied vom Verkrusteten, Neubeginn mit einer jungen Generation. Der bereits erwähnte Leonidas Donskis, Professor an der Universität Klaipeda schildert diesen Aufbruch in seinem Essay "Klaipeda als geistige Lebensform":

"Kann man Klaipeda am Ende des 20. Jahrhunderts - diese sich historisch ständig verspätende und steckenbleibende Stadt Westlitauens - als geistige Lebensform bezeichnen? Gerät Klaipeda zur Zufluchtsstätte für Freigeist, intellektuelle Erkenntnis und geistige Produktivität? Kann sich die Stadt in eine Heimat für authentische Künstler, Intellektuelle und freie Menschen

<sup>7</sup> ebendort S. 87

verwandeln? Auf diese Fragen würde ich eindeutig mit Ja antworten. Auf Grund seiner zyklischen historischen Katastrophen und der "Migration" aus dem geopolitischen und kulturellen Kontext eines Landes in die Interessensphäre des anderen war Klaipėda geradezu zur ständigen Modernität verdammt: Hier beginnt stets alles von neuem, hier wurde unter Geschichte immer wieder ein Schlußstrich gezogen und von neuem begonnen, hier gab es ständig ein Programm des "neuen Weges" [...]

Durch die immer wiederkehrenden Anfangssituationen wird Klaipėda niemals von derartigen modernen Erscheinungen heimgesucht, wie kultureller Ermüdung, antikultureller Metaphysik und ähnlichem - denn hier muß ja alles fast *ex nihilo* geschaffen werden. So ist es nicht verwunderlich, daß ein aufmerksamer und beobachtender Blick zweifelsohne den deutlichen Hang Klaipėdas zur Moderne im breiteren Sinn fixiert, d.h. die städtische Offenheit für Neues, für Projekte mit Blick in die Zukunft und den hiesigen Pluralismus. Wie anders ließe sich sonst das entschiedene Streben der vergleichsweise kleinen Stadt erklären, ihre eigenen akademischen Institutionen, Studenten und Professoren zu haben und ihre Fähigkeit, in unglaublich kurzer Zeit eine Universität geschaffen zu haben, in der der Geist der Moderne eindeutig Traditionalismus und Uniformismus überragt und in der schon jetzt eine Reihe ehrgeiziger, leistungsfähiger und geradezu talentierter Wissenschaftler zu Hause sind?-[...]"<sup>8</sup>

Mentale Veränderungen vollziehen sich ungleich zäher als wirtschaftliche oder politische, aber die in Litauen wahrzunehmenden Tendenzen zeigen, daß die Prozesse im Gang sind und insgesamt eine interessante Dynamik entwickeln.

---

<sup>8</sup> Leonidas Donskis, "Klaipėda als geistige Lebensform" aus: Leonidas Donskis, Tarp Karlailio ir Klaipėdos. Visuomenės ir kultūros kritikos etidai, [Zwischen Carlyle und Klaipėda. Gesellschafts- und kulturkritische Etüden] Klaipėda 1997